

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 55 (1929)

Heft: 20

Artikel: Der Sprössling

Autor: Thurow, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-462380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leicht schwankend

Leicht schwankend erklimmt er die hintere Plattform der Straßenbahn. Er ist mit der unsäglichen Anmut eines braven Mannes angezogen: der schwarze Winterüberzieher hängt in geraden Wänden von den Schultern. Sein Hut ist so eingeschlitzt, wie ihn seine Frau im Schaufenster eines bessern Hutmachers hat prangen sehen. Die Krawatte baumelt so schlicht als möglich arrangiert über dem weißen Sonntagshemd. Der Umlegfragen ist ausgeschnitten, und doch wieder nicht.

Die Augen lächeln. Nichts Verzerrtes ist am ganzen Gesicht, dessen Nasen-, Backen- und Mundpartie wie mit rötlicher Apfelmarmelade überzogen schimmern. Weiß und gepunktet leuchten die Zähne.

Erst stellte ich fest, ob ich selbst nicht schwanke, ehe ich aus dem leicht vor meinen Augen sich wiegenden Bild schließe, daß der Mustermensch schwankt.

Angetrunkenen gegenüber soll man sich reserviert verhalten. Nicht aus Blasiertheit! Einzig um der Ruhe willen. Wenn einem so ein Individuum anredet, auch mit dem bräusten Hut und der schlüchtig arrangierten Krawatte, hat man Weltbewegendes auf der andern Seite zu beobachten. So angelegendlich, wie das irgend möglich ist. Aber wie, wenn beschriebenes Individuum sich an den bräusten Hut greift und die zartsten Entschuldigungen stammelt, daß es einem angedeutet hat? Man sagt als höflicher Mensch „Bitte schön!“ Und ist schon ein von Wichtigkeiten überschwemmter Mitwisser.

Nichtwahr, man darf das Leben von der heitern Seite ansehen? Man ist ja auch Mensch, nur Mensch! — Man darf deshalb auch die Straßenbahn erst um 11 Uhr erklettern, wenn man der Frau zu Hause versprochen hat, um 9 Uhr da zu sein. In Ansicht einer säuerlichen Vision glaubt man lachenden Schnurrbarts immer noch früh genug zu Hause zu sein. Man sei ja nur Mensch und dürfe seine Fehler haben. Ein Lügner sei man deshalb noch lange nicht. Gewiß könne man jetzt noch unbeküllt nach Hause kommen.

Ob man eine Zigarette haben dürfe? Man sei ja sonst nicht so frisch. Aber heute... O, heute gibt es noch zu lächeln! Weinend lächelt sich so herrlich zwischen den weißen Zähnen heraus!

Sa, man fährt jetzt nach Hause. Wenn es auch 11 Uhr ist. Wer will das nicht begreifen? — Man ist doch nur Mensch! Mit einem unendlich gütigen Gesicht, das bereits visionär in Duldermienzen zuckt.

Die Aussteigestation rückt heran. Das Marmeladegesicht kehrt sich nach innen. Ganz nach innen, daß der Schnurrbart in der Rede erstarzt. Visionär ergrauen die Augen. Mechanisch rückt die Hand den Hut über das feuchte Haar.

Der Wagen hält. Still schleicht einer vom Trittbrett. Mit röhrender Schneidigkeit schwenkt er schräg über die Straße. Einer erleuchteten Haustüre zu, hinter der sich eben ein Schatten löst.

Hermann Schneider

Der Sprößling

Der Vater hat mit Fleiß gebauert,
Die Mutter war ein braves Weib.
Der Odm hat Häuser aufgemauert
Und niemand ist an Seel' und Leib
Dabei versimpelt und versauert.
Der blaue Jüngling aber kauert
Mit Büchern hinterm Ofenschrein,
Bis in den letzten Nerv hinein
Bernießhet und verschopenhauert.

H. Thurow

*

Hans Meier dichtet

Ich sehe ihn vor mir. Eine kräftige, ehrliche Gestalt, die nie viel Aufhebens von sich selber macht und nicht gewöhnt ist, von den Scheinwerfern der Öffentlichkeit beleuchtet zu werden. Aber wie er dichtet — — ! Das Material, den Stoff zu seinen Dichtungen sucht er in greifbarer Nähe. Ein energisches Sichbesinnen, Anpacken, Gestalten, und siehe sein Werk ist vollendet. Hans Meier beherrscht sein Handwerk. Hans Meier ist kein Salondichter. Er steht im Werntag, zünftig, mit Leib und Seele. Seine Dichtungen spiegeln unverfälscht Realität, ja sind Realität. Hans Meier: Vermittler von Mensch zu Mensch. Verbindend und einend dringt er zu klaffenden Bruchstellen. Heilend dient er den Menschen, die einer Leitung bedürfen, deren Verbindung mit der Außenwelt oder von der Außen- zur Innenwelt unterbrochen ist. Sein Werk ist gut. Anvertrauen Sie sich seinen Dichtungen. Und wie sein Werk, so der Mensch. Hans Meier gehört nicht zu denen, die sich Hunderte und Tausende begeisterter Zeitschriften ins Haus kommen lassen, ohne von ihrem Piedestal herunter zu steigen.

Schreiben Sie ihm, und seien auch noch so kurz, er wird sich persönlich mit Ihnen in Verbindung setzen. Er legt Wert darauf, daß Sie es auch Ihren Freunden und Bekannten sagen: Hans Meier, Installationen, dichtet alle Rohre selber ab. Er weiß, wie viel an einer guten Dichtung liegt!

Hans Staub

*

Inbrünstig betet Aman Ullah:
„Gib mir mein Krönlein unten, Allah!“

*

Vor dem Bundeshaus in Bern steht ein deutscher Tourist und wendet sich an einen Einheimischen: „Bitte, was ist das für ein Gebäude?“ — „Ein Friedhof.“ — „Wie, bitte?“ — „Ein Massenfriedhof!“ — „Aber hören Sie mal, das ist doch unmöglich!“ — „Was unmöglich? Ich bin von Bern und muß es doch wissen: Hier ruhen fünfhundert Staatsbeamte!“

Lieber Nebelspalter!

Eine konservative Tageszeitung jammert, daß man das Auftreten der Josephine Baker in Bern nicht verboten habe und schreibt: „Mit verschrankten Armen sehen alle Behörden zu, wie der gesunde Sinn und Geist des Volkes von den Bannerträgern des Sittenzerfalls frech angefressen wird.“ — Ich finde, der Nebelspalter sollte in Erfahrung bringen, wer das geschrieben hat, und sich die Mitarbeit dieses Humoristen sichern. Ferner sollte der Nebelspalter einen Zeichner ausfindig machen, der anschaulich darstellen könnte, wie es aussieht, wenn der gesunde Sinn von den Bannerträgern frech angefressen wird. — Guten Appetit! —

Es ist interessant und lustig, alte Hefte des Nebelspalters zu durchstöbern. Da und dort findet man etwas, das man selbst verbrochen, etwas, das man früher übersehen hat. —

Liegt da vor mir der brennrote Umschlag der No. 48, 54. Jahrgang, vom 30. November 1928. Komposition: Bö; Worte von Bö. Also: „Zeitungsbereich: Die Fabrikation der Gasfüllleitung ist derart vorzubereiten, daß die gesamte Zivilbevölkerung damit ausgerüstet werden kann.“

Wer hätte das von unserm lieben Bö gedacht, daß er mit der Zunge anstößt — sogar beim Schreiben!

Ganz am Platze scheint uns im Zeitalter der Vermännlichung der Frau und der folgerichtigen Verfrauenlichung des Mannes nachfolgendes Zusätzchen, das in einem weitverbreiteten Blatte der Ostschweiz erscheinen ist:

„Aelterer Mann, in den 60er Jahren, sucht Stelle zu Kindern, kann auch waschen und kochen. Eintritt sofort. Pro Monat Fr. 25.— erwünscht.“



EGLISANA

Umsatz 1928:
10 Millionen Flaschen!